

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
tragsen 1.80 M., in den Ausgabestellen 2 M., beim
Vorbzug 1.60 M., mit Postgebühren 1.92 M. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Preis für die Redaktion** abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telefonnum. 274.

Insertionsgebühren: Für die 5spaltige Korpus-
zeile über deren Raum 20 Pf., für Prosa in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Inlandenteils
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. — Telefonnum. 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr 257

Sonnabend, den 1. November 1913.

153. Jahrgang

Die Thronfolge in Braunschweig.

Braunschweig, 30. Oktober. Die „Amtlichen Braunschwei-
ger Anzeigen“ veröffentlichen an der Spitze ihres heutigen
Anzeigers folgenden Erlaß des Herzogregenten: Im Begriff,
von dem so teuren Braunschweiger Land zu scheiden, das der
Herzogin, meiner Gemahlin, und mir zu einer zweiten Heimat
geworden ist, sagen wir der Bevölkerung des Herzogtums für
alle uns erwiesene Liebe und Anhänglichkeit unseren wärmsten
Dank. Möge Gottes Segen auch in Zukunft auf dem Lande
und seiner Bevölkerung ruhen. — Johann Albrecht, S. 3. M.
Braunschweig, 30. Oktober. Der Herzogregent verab-
schiedete sich heute in freundlicher Weise im Thronaal des Resi-
denzschlosses von der Landesversammlung und den Spitzen der
Behörden. In seiner Ansprache betonte er, daß er es als seine
vornehmste Pflicht angesehen habe, die Landesverwaltung in
allen ihren Bestimmungen zu beobachten. Die Übernahme der
Regierung seitens der berechtigten Erben der Krone gereiche
ihm zur Genugtuung und hohen Freude. Der Herzogregent
bat die Anwesenden, ihm und der Herzogin, seiner Gemahlin,
ein freundliches Andenken zu bewahren und schloß mit dem
Ausspruch des Dankes an die Vertreter der Landesversammlung
und der Räte der Krone für ihre Mitwirkung bei der Regie-
rung des Landes. In seiner Erwiderung betonte Staats-
minister Hartwig, daß der Herzogregent ein seltenes Beispiel
von Pflichttreue bei der Regierung des Landes gezeigt habe.
Nach einem Hoch auf das scheidende Regentenpaar verließ der
Herzogregent unter großem Wortlaut den Thronaal.

Braunschweig, 30. Oktober. Der Herzogregent hatte für
heute mittag in den Thronaal des Residenzschlosses die Mit-
glieder der Landesversammlung und die Spitzen der Behörden
eingeladen, um sich von den Vertretern des Landes feierlich zu
verabschieden. Erschienen waren die Mitglieder des Staats-
ministeriums, Staatsminister Hartwig, die Minister Wolff und
Reboul, Staatsminister a. D. Dr. von Otto, Wirkl. Geh. Rat a. D.
Dr. Triepke, sowie die Präsidenten sämtlicher Zweige der
Verwaltung. In seiner Ansprache führte der Herzogregent aus:
Es ist mein Wunsch, Ihnen, den berufenen Vertretern des Lan-
des, als Regent des Herzogtums feierlich Lebewohl zu sagen.
Als ich am 5. Juni 1907 die Regierung übernahm, habe ich
bei meinem feierlichen Worte versichert, die Landesverwaltung
in allen ihren Bestimmungen zu beobachten und aufrechtzu-
erhalten. In Erfüllung dieses Gelübnisses habe ich es als eine
meiner vornehmsten Pflichten angesehen, die Beziehungen des

Herzogtums zu seinem angekommenen Fürstenhause, soweit es
mit dem Rechtsbestand der Regenschaft und der unerbürd-
lichen Treue gegen das Reich verträglich ist, zu pflegen, zu för-
dern und zu verwalten. Wenn nimmermehr durch Gottes gnädige
Fügung die Hindernisse beseitigt sind, die der Übernahme der
Regierung seitens des berechtigten Erben der Krone bisher
entgegenstanden, so gereicht mir dies zur Genugtuung und
hohen Freude. Aus innerstem Herzen beglückwünsche ich das
Herzogtum zu der Wiedervereinigung mit seinem angekommenen
Fürstenhause. Das schöne Land ist mir in allen seinen
Teilen lieb geworden. Von dem Tage an, als ich dieses urdeut-
liche Land betrat, war ich unablässig bestrebt, die mir auferleg-
ten hohen Pflichten nach besten Kräften zu erfüllen. Möge das
Herzogtum Braunschweig unter seinem erlauchten Herrscher-
hause und mit ihm allezeit blühen und gedeihen, möge die
braunschweigische Landesverwaltung treu zu ihrem Fürsten-
hause stehen und die Wohlfahrt des Landes fördern. Ich
danke den Vertretern des Landes und den Räten der Krone
für ihre Mitwirkung bei der Regierung des Landes und hoffe,
daß Sie alle mir und der Herzogin, meiner Gemahlin, ein
freundliches Andenken bewahren. — Darauf erwiderte Staats-
minister Hartwig u. a.: Vor den Vertretern des Landes und
der Beamenschaft befinde ich hiernit feierlich, daß Eure Ho-
heit mit einer Pflichttreue obgleichens für die Wohlfahrt des
Landes Sorge getragen haben. Die Jahre der Regenschaft
Eurer Hoheit werden bei uns stets in dankbarer Erinnerung
bleiben. Ich darf die Versicherung hinzufügen, daß das Bild
der hochverehrten Fürstin in ihrem Herz und Gemüt gewinnen-
den Reiz bei uns nie verfließen wird. — Nach einem dreifach-
en, von dem Kreisdirektor Krüger (Wolfenbüttel) auf das
Regentenpaar ausgebrachten Hoch verließ der Herzog-Regent
unter großem Wortlaut den Thronaal.

Ende der Regenschaft in Bayern.

München, 30. Oktober. Der Gesetzentwurf betreffend
Ermächtigung des Regenten zur Aufhebung der Regenschaft in
Bayern wurde in der heutigen Sitzung der Kammer der Abge-
ordneten mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokra-
ten und der beiden Demokraten Kohl und Luidde angenom-
men. Dann trat das Haus in die zweite Lesung ein, zu der
niemand das Wort in der Diskussion ergriff. Alsdann wurde
in namentlicher Abstimmung die Vorlage mit 122 gegen 27
Stimmen angenommen.

München, 30. Oktober. Schon eine Stunde vor Beginn

der bayerischen Kammer Sitzung zeigten sich die Tribünen in
drangvoller Fülle, und Hunderte mußten auf Einlaß verzich-
ten. Auch die Diplomatensitze trug ihren Namen mit Recht.
Rasch waren auch die Volkvertreter zur Stelle. Auf aller
Mienen war die Bedeutung eines Tages zu lesen, wie er in
den 97 Jahren des bayerischen Verfassungslebens noch nicht ver-
zeichnet ist. Und als Präsident v. Driener die Sitzung eröffnet
hatte, erhob sich sofort Ministerpräsident Frhr. v. Hertling zur
Begründung der Vorlage, deren ungewöhnliche Tragweite er
im Eingang betonte. „Im monarchischen Staat ist die Reg-
schaft stets ein abnormer Zustand, sie wirkt zum Unglück, wenn
die Einrichtung andauernd zu werden droht.“ Herr v. Hert-
ling erinnerte daran, daß längst der Wunsch auf Beseitigung
dieses Zustandes entstanden sei und in letzter Zeit mächtig ge-
worden ist. Der monarchische Gedanke, das Empfinden des
Volkes, die Stellung Bayerns nach außen verlangen, daß an
der Spitze des Königreichs ein regierungsfähiger König steht.
Die Regierung würde sich einer Pflichtenverletzung schuldig
machen, wenn sie diesen Anforderungen nicht Rechnung tragen
würde. Das ist aber nach einstimmiger Überzeugung der Re-
gierung nur auf dem Wege einer Verfassungsänderung durch-
zuführen. Die prinzipielle Möglichkeit einer solchen an sich,
lange bestritten, der Theorie von den fortschreitenden Notwen-
digkeiten abgerungen worden.

Es folgte nun eine kurze Analyse des Entwurfs, wobei
der Ministerpräsident nochmals darauf einging, warum die
Entscheidung über die Beendigung der Regenschaft in die
Hände des Regenten gelegt werden müßte, und dann mit fol-
genden Worten schloß:

„Nur der Regent kann die Regenschaft für beendet erklä-
ren. Er kann es, weil er während der Regenschaft der steller-
tretende Inhaber der vollen Königsgewalt ist. Er kann es,
aber er muß es nicht. Es ist seinem Ermessen anheimgestellt,
ob er einen Zeitpunkt für geeignet hält, und wenn er es für
geeignet hält, die Regenschaft für beendet zu erklären, so ist
der Landtag unverzüglich einzuberufen. Nun liegt es an Ih-
rem wohlbestimmten ersten Pflichtempfinden und Ihrer pa-
triotischen Hingabe, den schwereren und verantwortungsvollen
Schritt, den die Regierung unternommen hat, zu einem guten
Ende zu führen.“

Die Ausführungen des Präsidenten wurden besonders im
Zentrum mit anhaltendem Beifall begrüßt.

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stäfl.

Und dann kam ein peinigender Zwischenfall.
Sie hatte wieder ihre Umgebung vergessen, und da sie heute
den Stoff noch besser beherrschte, gewann ihr Vortrag an Kraft
und Wärme wie an Ausdrucksfähigkeit. An einer Stelle, wo
ihre Sprache weich wurde und dichterisch zum Preis der Mut-
terliebe, erkante plötzlich ein halb unterdrückter Aufschrei, und
mit Entsetzen sah sie die Dame, die ihre Aufmerksamkeit er-
regte, aufspringen, als wolle sie hinausstürzen, und dann ohn-
mächtig zu Boden fallen.

Man eilte ihr zu Hilfe, und sie wurde hinausgetragen, was
selbstverständlich eine allgemeine große Störung verursachte.
Ein Herr, den Frau von Rotendorf ihr vor Eintreffen der
übrigen Gäste als „Herr Korstenius“ vorgestellt hatte und der
schon bei der Anordnung und Anfertigung des Abends be-
teiligt war, als hätte er den lebenden Hausknecht zu sehen, trat
jetzt als Gatte der Ohnmächtigen auf. Er verlor etwas die
Selbstbeherrschung und zeigte sich weniger besorgt als erzürnt
und verstimmt.

„Es ist nur ihr Eigenfönn schuld“, hörte sie ihn zornig sa-
gen, als er half, sie hinauszutragen.
Nach einer Pause wurde der Vortrag fortgesetzt, aber es
wurde ihr schwer, die so jäh zerrissene Stimmung wiederzufin-
den. Der klägliche Aufschrei der fremden Frau gelte ihr in
den Ohren und zerrte an ihren Nerven, und immer sah sie die
hängenden, forschenden Augen auf sich gerichtet. Sicher hatte die
reiche, mit irdischen Gütern bevorzugte Frau ein heimliches Un-
glück zu tragen, vielleicht den Verlust eines geliebten Kindes!
Und die Verlorenheit des Gatten ließ weiteres erraten. Frau
von Rotendorf und ihr selbst gegenüber hatte er sich vorher in
ganz anderem Lichte gezeigt, da war er der charmante, dienste-
bereite und angenehme Weltmann gewesen, voll glänzender
Raune und guter Einfälle.

Trotz dieser Unterbrechung gelang es ihr noch einmal, ihr
Publikum zu fesseln und hinzureißen. Das, was sie bot, war
einmal etwas so ganz anderes als Theaterpremiere oder Ausstel-
lungen. Die Kühnheit, mit der sie über Traditionen hinweg
eine neue Erkenntnis aufstellte, übertrug bis zur Verblüf-
fung. Die Mehrzahl genoh zwar nur den Reiz, mit dieser
neuen Idee spielerisch zu geistreicheln, aber es gab auch einige
Leute, die den Ernst der Sache würdigten und tieferes Inter-
esse zeigten. Selbstverständlich knüpfen sich eine Polemik und
heftige Debatten an den Vortrag. Der einen Partei war ihre
Gottesauffassung zu naturalistisch, der andern viel zu unwissen-
schaftlich und der dritten vergebliche Mühe, da die alten Kul-
turnationen in religiöser Beziehung nicht mehr regenerations-
fähig wären.

Die Frauen hatte sie zum größten Teil für sich. Und wenn
auch einige nur mit diesem göttlichen Weltmuttertum fottier-
ten, so gab es doch mehrere, die diese Verkündung wie eine Of-
fenbarung aufnahmen, die sie mit Begeisterung begrüßten. Je-
denfalls hatte Erda den Erfolg des Abends für sich und stand
im Mittelpunkt des Interesses, wozu ihre anziehende Erschei-
nung ihren Teil beitrug. Sie wurde förmlich belagert, jeder
wollte mit ihr diskutieren und seine Keugier befriedigen, sie
näher kennen zu lernen. Und sie war noch zu frisch und zu
naiv in ihrem Empfinden, um sich nicht an diesem Erfolg zu
berauschen. Sie glaubte so ehrlich an eine futurfördernde,
weltbewegende Bedeutung ihres Gedankens von der ureigenen
Gottheit des Muttertums und der Umwandlung der mystischen,
unverständlichen Dreieinigkeit Luthers in die so natürliche
von Vater, Mutter und Kind, das sie jetzt schon dachte. Großes
erregt zu haben, bei dem Interesse, das man ihr schenkte. Und
doch war sie zu sehr echtes, normals Weib, um nur der Idee
zu leben. Im Vordergrund stand der Mann, der heute noch,
mehr als sie wußte, Lebensinhalt für sie bedeutete. So gipfelte
auch jetzt ihr Siegesgefühl in der Genugtuung, es mit ihm und
für ihn zu genießen.

Sie war einmal seinem Blick begegnet und hatte darin et-
was gesehen, das sie heimlich erschauern machte. Es war nicht
allein Freude und Stolz gewesen, sondern auch ein unlagbares
Etwas zwischen Forderung und Befehl. Und sie verstand die
Sprache seiner Augen, wenn es auch kaum Worte für diesen
seelischen Rapport gab. Sie wußte, daß er sie als sein geistiges
Eigentum beanspruchte und eifersüchtig war auf die, die sich
zwischen ihn und sie drängen. Und es war so süß, sich ihm zu
eigen zu geben, wenn es auch nur auf geistigem Gebiete sein
durfte!

Einmal, als einer der anwesenden Künstler sie im Ge-
spräche lange festhielt mit einem sichtlich persönlichen Interesse,
kam er und führte sie unter einem Vorwand am Arm fort.

„Lassen Sie sich diese Leute nicht zu nahe kommen“, jagte
er befehlend und weich fügte er hinzu: „meine kleine Pfriesterin
soll mir nicht entweicht werden durch diese gierigen Großstad-
twölfe.“

Tessa trieb an diesem Abend Kultus mit ihr. Sie wollte
sie kaum von ihrer Seite lassen, legte oft den Arm um ihre
Schultern, jagte ihr tausend liebe und angenehme Dinge und
machte sie zum Mittelpunkt des Kreises. Erda war innig
danbar und schloß sich warm an die junge Frau an, die einen
großen Zauber auf sie ausübte. Auch Winnie begegnete ihr
schmeichelnd, wenn auch mit etwas mehr Scheu vor ihrer Über-
legenheit.

Frau Korstenius kam nicht zurück, ihr Gatte dafür um so
schneller. Allen Nachfragen begegnete er ablehnend mit dem
Bescheid, es habe garnichts auf sich, er sei das schon gewöhnt.
Sie sei hysterisch veranlagt und könne seltsame Aufregungen
nicht vertragen. Er habe ihr heute bringend abgeraten, den
Vortrag anzuhören, aber hysterische Frauen seien immer eigen-
fönnig. Lebensfalsch ließ er sich den Genuß des Abends nicht ver-
fürgen. Er erwies auch Erda viel Aufmerksamkeit, aber sie
empfand eine Abneigung gegen ihn, die nicht nur auf den un-
(Fortsetzung auf nächster Seite.)

Nach Eröffnung der Debatte gaben die Vertreter der einzelnen Parteien kurze Zustimmungserklärungen ab.
 Namens des Zentrums erklärte dessen Zustimmung der Vorsitzende der Fraktion, Abg. Lerno, der gleiche Mann, welcher bei der vertraulichen Besprechung im Dezember 1912 seine Zustimmung versprochen, dann aber in der Öffentlichkeit die Aufhebung der Regentenschaft und die Absetzung des Königs als mit dem monarchischen Gefühl unvereinbar hingestellt hatte. Heute konnte er versichern, daß die Auffassung des Entwurfs auch dem monarchischen Gedanken entspreche.

Abg. Dr. Casselmann gab in wirkungslosen Worten die Zustimmung der Liberalen bekannt, obwohl sie mit dem Ministerium und der Mehrheitspartei im schärfsten Kampfe ständen. Wenn sie darauf verzichteten, parteipolitischen Erwägungen Raum zu geben, so geschähe es, weil sie sich bei einer so bedeutungsvollen Frage nur vom Interesse des Landes leiten ließen. In dieser Erwägung könne sie auch der eintretende finanzielle Mehraufwand nicht irren machen.

Herr v. Hertling gab eine präzise Erklärung. Die Mitwirkung des Landtags bei Befreiung der Regentenschaft habe gleichwohl, wie bei der Einsetzung zu erfolgen.

Die Stellung der Sozialdemokraten, von denen man erwartet hatte, daß sie sich mit einer Erklärung begnügen würden, legte in langer Rede Abg. Müller unter schärfsten Angriffen gegen Regierung und Zentrum dar. Man habe bei dieser Gelegenheit wiederum den Sozialdemokraten die Gleichberechtigung verweigert. Durch die Art der Thronsetzung wurde dem monarchischen Gedanken starker Abbruch zugefügt. Die über große Mehrheit des Volkes habe andere Sorgen als die um einen neuen König. Der rechte Moment sei durch die unbegreifliche Ungeschicklichkeit der Regierung und des Zentrums verpaßt worden. Mit Nachdruck hob Müller hervor, daß bei aller Schärfe seiner Ausführungen eine persönliche Absicht gegen den Vertreter der Monarchie in Bayern nicht bestehe. Nach der Behauptung, die kapitalistisch-feudale Großmacht in Bayern suche die Monarchie immer mehr ihrer Interessen dienlich zu machen, ging Müller zu einer heftigen, nicht unverbundenen Kritik des Gefinnungswechsels des Zentrums über, wobei ihm die gegen die Befreiung der Regentenschaft vor seinen Wählern gehaltenen Reden des Zentrumsvorsitzenden Lerno insbesondere in dem Bewußt, daß der Regent unloslich an seinen Eid gebunden sei und die Königstrone nicht annehmen könne, reichen Stoff bot.

Die Sozialdemokraten glaubten, in Dr. Stühheim noch einen zweiten Redner vorfinden zu müssen, der sich jedoch nur im gleichen Geiste bewegte.

Der Ministerpräsident wandte sich noch mit einigen Bemerkungen gegen die Sozialdemokraten und bezeichnete es auf ihre Anträge als selbstverständlich, daß das Postulat zur Erhöhung der Zivilliste aufrecht erhalten bleibt.

Gegen die Arbeitslosenversicherung

wenden sich in einem Artikel die „Berl. Volkst. Nachr.“. Er lautet:

Die Agitatoren im demokratischen und sozialistischen Lager, denen die Stimmungsmache für die Arbeitslosenversicherung übertragen ist, pflegen hoch und heilig zu beteuern, daß es ihnen mit dieser Forderung lediglich um einen neuen Akt der Fürsorgeerhebung für die ohne eigenes Verschulden Erwerbslosen zu tun ist; daß ihnen aber politische Absichten und Zwecke vollständig fern liegen. Man wird dieser recht überlaut und ausdrücklich dargebotenen Versicherung doch einigen Zweifel entgegenzusetzen müssen, wenn man sieht, wie jetzt, nachdem der bayerische Minister des Innern die Genehmigung von staatlichen Zuschüssen an Gemeinden zwecks Unterstützung bei der Einrichtung oder Durchführung einer Arbeitslosenversicherung in Aussicht gestellt hat, auf die Einführung einer allgemeinen Gemeinde-Arbeitslosenversicherung hingedrängt wird. So läßt sich die demokratische „Frankfurter Zeitung“ dahin vernehmen, für die Gemeinden bestehe jetzt, da die Voraussetzung des Staatszuschusses erfüllt werden sollte, kaum noch ein Anlaß, mit der Schaffung der Arbeitslosenversicherung auf gemeindlicher Grundlage länger zu warten.

Eine solche Anschauung möchte berechtigt sein, wenn die Gemeinden, die mit einem staatlichen Zuschuß bedacht werden sollen, außerordentlich hohe Beträge zu erwarten hätten. Das ist aber, nach den bekannten Äußerungen des Ministers zu schließen, keineswegs der Fall. Vielmehr würden die Gemeinden aus eigenen Mitteln sehr beträchtliche Aufwendungen zu machen haben. Wie sie dazu imstande sein sollen, erscheint äußerst fraglich, ist doch erst ganz vor kurzem auf dem preussischen Städtetag über die ungenügende, vielfach als unhaltbar bezeichnete Finanzlage der Kommunen Klage geführt und die Forderung nach Erschließung neuer Steuerquellen so gut wie einmütig erhoben worden. In Bayern wird die Finanzlage der Gemeinden im allgemeinen kaum günstiger sein. Wenn trotzdem die demokratischen Parteien auf eine gemeindliche Arbeitslosenversicherung hinarbeiten wollen, wobei sie natürlich von der Meinung ausgehen, daß die preussischen Kommunen folgen müssen, wenn die bayerischen vorangegangen seien, so heißt das eine Forderung erheben, die nur zu sehr geeignet erscheint, die Finanznöte der Gemeinden noch zu steigern.

Es entspricht das sicherlich nicht den Interessen und Wünschen der städtischen Verwaltungen, denen doch Antisliberalismus und Demokratie nicht selten nahe stehen, und es kann nur das politische Interesse sein, das die Stimmungsmacher für eine allgemeine Arbeitslosenversicherung über diesen erlauteten Widerspruch und über die mit Notwendigkeit sich ergebende Erschwerung der Finanzlage der Gemeinden sich hinwegsetzen läßt.

Vom Baltan.

Athen, 30. Oktober. Die türkischen Delegierten haben noch keine Instruktionen betreffs des zwischen ihnen und den griechischen Vermittlungen über sein Gehaltens beruhte. Sein ganzes Epitaphium war ihm nicht sympathisch. Im stillen wundert er sich, daß Tessa so mit ihm befreundet schien, doch sie erklärte es sich durch die verwandtschaftlichen Beziehungen.

(Fortsetzung folgt.)

chischen Delegierten hinsichtlich der Waflengüter und der Aufstiege getroffenen Abkommens erhalten. Eine neue Benennung der Delegierten wird erst nach Empfang neuer Instruktionen stattfinden. Der griechische Minister des Auswärtigen hat verlangt, daß diese klar und eindeutig sein. Infolgedessen dürfte der Abschluß des Friedens sich um mindestens vierzehn Tage verzögern.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Oktober. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser ist mit dem österreichischen Thronfolger zur Jagd in der Gdörde eingetroffen.

Der Kongreß für Handel und Industrie in Minsk (Südrußland) hat, nach einem Telegramm, zur Revision des russisch-deutschen Handelsvertrages Stellung genommen und folgende Wünsche geäußert: Die Einführung eines erhöhten Einfuhrzolls auf deutsches Getreide angesichts der Zunahme der Einfuhr von deutschem Getreide aus den Grenzgebieten, die Einschränkung der Ausfuhr von Kleie und Stroh aus Rußland zur Deckung des Lokalbedarfs, die Regulierung der gesamten Frage des Viehports, der durch die hohen deutschen Eisenbahntarife gehemmt werde, die Herabsetzung der deutschen Eisenbahntarife für Transaktionen von Kartoffeln, bis zu den Sägen, die für deutsche Kartoffeln bestehen. Die Herabsetzung der russischen Eisenbahntarife für unvorbelebtes Holz mit dem Hinweis darauf, daß die bestehende Tarifdifferenz zwischen Rohholz und bearbeitetem Holz Deutschland begünstigt, das Rohholz einführt und nach Bearbeitung nach Rußland wieder ausführt.

Provinz und Umgegend.

* Kobach, 30. Oktober. Bezüglich des Vergiftungsfalles in Otromind findet heute die Section der beiden Leichen statt. Man nimmt an, daß es sich um einen Unfallstoß handelt. Von dem gleichen Fleisch, das die erkrankten Tiere, verstorbenen Schweinchen des Landwirts Bülter, bei dem die Zusammenkunft stattfand, genossen haben, hat schon einige Tage zuvor auch die ganze Bülterische Familie gegessen. — Nach einer weiteren Mitteilung ist von den Landfrankenhaus Koburg untergebracht Schweftern noch die Ehefrau Schmidt aus Glattficht gestorben, sodaß damit die Zahl der Opfer auf drei gestiegen ist.

Jena, 29. Oktober. Aus der Saale wurde heute die Leiche eines älteren Mannes gezogen, in dessen Taschen man eine Karte fand mit der Aufschrift: Eisenbahn-Wassleit Lederer aus Weimar.

Jena, 30. Oktober. Wie berichtet, ist gestern die Leiche eines älteren Mannes aus der Saale gezogen worden. Es handelt sich, wie nun feststeht, um den Lokomotivführer Eckoldt aus Lobenstein, der den Tod wegen eines schweren Augenleidens gelitten hat. Die Visitenkarte, die bei dem Toten gefunden wurde, war die seines in Weimar lebenden Schwiegerohnes.

Schaffstädt, 29. Oktober. Da nun endlich wieder auf dem Balkan Ruhe herrscht, so ist es im besonderen der deutschen Industrie möglich, die seit Jahren von den verschiedenen Staaten in Auftrag gegebenen Lieferungen los zu werden. Auch das hiesige Eisenwerk, dem seitens der bulgarischen Staatseisenbahnen die Lieferung auf sechs Süd-Sofomoto-Drehgestellen von je 18 Meter Durchmesser übertragen wurde, hat heute die große Bestellung zum Versand gebracht. Zur Unterbringung der gemalgten Konstruktionsteile im Gesamtgewicht von etwa 270 000 Kilogramm wurden 12 Waggons mit insgesamt 46 Achsen benötigt. Da der Transport der Drehgestelle auf dem Schienenweg bis zu den Bestimmungsorten Bidin und Lompalanka ungeheure Kosten verursacht, so geschieht der Versand auf der Eisenbahn nur bis Regensburg; von hier per Schiff die Donau hinab bis zu den genannten Städten, welche beide an der Donau gelegen sind. Trotz des bedeutend billigeren Wasserweges stellen sich die Transportkosten für diese Lieferungen im Werte von 110 000 Frank auf ca. 8200 Mark. Die ganze Sendung, welche gestern fertig verladen auf dem hiesigen Bahnhof stand, erregte bei allen, welche Gelegenheit hatten, sie in Augenschein zu nehmen, berechtigtes Aufsehen und legt Zeugnis von der Leistungsfähigkeit und dem guten Ruf, welche das hiesige Eisenwerk selbst im Ausland genießt.

* Gdörde, 30. Oktober. Nach Beendigung des Frühstücks erfolgte um 1½ Uhr der Anfang der Jagd. Am Rendezvousplatz wurde der Kaiser und seine Jagdgäste, unter denen man von hannoverschem Adel noch den Fürsten von Hammerstein-Logen, den Fürsten zu Inn und Knipphausen und Graf Grote bemerkte, von der Jägeri mit dem Föhrengruß empfangen. Nach kurzem Aufenthalt begaben sich die Jäger auf ihre Stände. Kurz vor 2 Uhr wurde die Jagd angeblasen. Um 3 Uhr ließ der Kaiser die Jagd abbläuen. Um 4 Uhr kehrte die Jagdgesellschaft zum Schlosse zurück, wo um 7 Uhr das Jagd diner begann. Dem Essen folgte ein Bierabend. Die Jagd auf Hochwild hängt morgen früh 9 Uhr an.

Halle, 30. Oktober. Zur Tubertulosebekämpfung im Mittelstand fand gestern hier im Neumarkt-Schützenhaus unter Leitung des Herrn Oberpräsidenten von Hegel eine Konferenz der Delegierten aller drei Regierungsbezirke statt, die seinerzeit aus den verschiedenen Berufen des Mittelstandes gewählt worden waren. Exzellenz von Hegel legte eine Reihe von Vorschlägen vor, die der praktische Ausgestaltung der Befreiungen angehen. In der Diskussion ergriffen die Herren Stadtarzt Prof. Dr. von Drigalski und Eisenbahn-Oberassistent Krüger das Wort. Das Endergebnis der Verhandlungen war, daß die Vorschläge angenommen wurden, wonach die Sache nunmehr praktisch angefaßt werden soll, um bald zu greifbaren Resultaten zu kommen. In größeren Städten will man Orsausschüsse einrichten, kleinere Plätze sollen zu einem Ausschuss zusammengelassen werden. Die ganze Organisation wird in Anlehnung an die Provinzialverwaltung geschehen.

Halle, 31. Oktober. Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Die Sonnabendvorstellung, die eine nochmalige Wiederholung des Operntenslers „Fitzinzauber“ bringt, beginnt um 8 Uhr. Sonntag vormittag 11 Uhr wird für die Mitglieder der Literarischen Gesellschaft das Foktische Mytherium „Gaman“ von Edward Studen zur 1. Aufführung gebracht. Den Besuchern dieser Vorstellung zur Kenntnisnahme,

daß mit Beginn präcise 11 Uhr die Türen geschlossen und erst nach dem 1. Akt wieder geöffnet werden können, um Störungen zu vermeiden. Es wird pünktliches Kommen empfohlen. Die Nachmittagsvorstellung bringt eine Wiederholung der beliebten Operette „Die Förster-Christi“ als Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen, voraus auswärts Theaterbesucher besonders aufmerksam gemacht seien. Abends 7½ Uhr wird „Der fliegende Holländer“, sjenisch von Oberregisseur Raen, musikalisch von Kapellmeister Wegler geleitet, zur Aufführung gebracht. Die Hauptrollen sind den Herren von Hort-Polländer, Kammerjäger Schwarz-Dalanc, Salenius-Erit und den Damen Etolz-Senta und Gollmer-Mary übertragen. Die Damenchöre sind durch Mitwirkung von Mitgliedern des Meiningischen Frauenchores, die Herrenchöre durch die gesamte Chorleitung verstärkt. Montag nun unbedingt letzten Male „Hobert tangt Balzer“. Dienstag „Der fliegende Holländer“. Mittwoch „Kleiner Krieg“. Donnerstag „Mignon“ (Titelrolle: Mietowig Rolte). Freitag erste öffentliche Aufführung von „Gaman“. Sonnabend zur Vorfeier von Schillers Geburtstag „Wilhelm Tell“.

Schwendig, 29. Oktober. Da das Effertalbahn-Projekt endgültig erledigt zu sein scheint, wird jetzt beabsichtigt, eine Automobil-Omnibus-Verbindung zwischen Schwendig und Ammendorf einzurichten. Ein Ammendorfer Privatunternehmer, welcher jetzt schon täglich zweimal per Auto die Postverbindung von Ammendorf nach Rahnitz einschließlich der Personenüberführung übernommen hat, ist mit den beteiligten Gemeinden wegen Leistung eines Zuschusses in Verbindung getreten. In Burgliebenau hat dieser Tage eine Besprechung der Interessenten stattgefunden, die aber zu einem Resultat noch nicht geführt hat.

Vom Eschwege, 30. Oktober. Ein Zusammenstoß mit Wildbeuten hatte der Segemeister Pechner in Breitenmorbis. Er übertraf einen Wildbiid mit der Finte im Walde. Auf dreimaligen Anruf blieb der Wildbiid nicht stehen, sondern floh. Der Förster schoß und verlor ihn durch einen Schrotschuß ziemlich schwer. Mit Hilfe des Polizeihundes wurde festgestellt, daß der Betreffende die Finte in der Szaemachine verborgen hielt und von seinem Aker aus in den Wald auf Wildbeute gegangen war.

Lützen, 30. Oktober. Am nächsten Donnerstag soll hier wiederum der Jahrestag der Schlacht bei Lützen gefeiert werden. Um 1 Uhr beginnt vom Marktplatz aus der Festzug nach dem „Schwebenstein“, wo in der Gustav-Adolf-Gedächtniskapelle ein Gottesdienst stattfindet. Die schwedische Antrage hat der Pastor der schwedischen Gemeinde in Berlin, Förster Sehardt, und die deutsche Antrage Superintendenten Jobide, Lützen, übernommen. Um 4½ Uhr ist eine Nachfeier im Saale des „Roten Löwen“ geplant mit deutschen und schwedischen Antrachen, Solo-Vorträgen schwedischer Volkslieder durch den schwedischen Sanger Ericson und andern musikalischen Darbietungen.

Gera, 30. Oktober. In Mühldorf bei Gera stürzte der Arbeiter Paul Otter in einer Scheune auf die Tenne. Er erlitt außer einer Gehirnerschütterung schwere innere Verletzungen, an deren Folgen er gestorben ist.

Bitterfeld, 30. Oktober. Bürgermeister Dippe, der seit fast 24 Jahren an der Spitze der Stadtverwaltung steht, und beißen Wahlzeit im nächsten Jahre abtritt, hat zum 1. Oktober 1914 aus Gesundheitsrücksichten seine Pensionierung beantragt. Die Stelle soll öffentlich ausgeschrieben werden.

* Stendal, 29. Oktober. Heute, Mittwoch, früh hat sich ein Mann auf der Straße Stendal-Berlin von einem Zug überfahren lassen. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um den Arbeiter N. von hier.

Eisleben, 30. Oktober. Der Ortsgruppe Beileben des Jungdeutschlandbundes waren u. a. ein 15jähriger Bergjunge und ein 13jähriger Dreherlehrling beigetreten. Ein Mitglied des sozialdemokratischen Turnvereins, der 23jährige Arbeiter P. hielt es nun für seine Pflicht, diese beiden aus dem Jungdeutschlandbunde wieder „herauszuholen“. Er lautierte ihnen einzeln wiederholt auf dem Heimwege auf, beschimpfte sie und drohte, sie zu schlagen, wenn sie nicht sofort ihren Austritt erklärten. Sie sollten sich nur in acht nehmen, sie würden noch ihre Schläge bekommen. Als die fortgesetzten Drohungen gar kein Ende nahmen, erstatteten die gequälten jungen Leute in Anzeige, die zur Folge hatte, daß P. vom Schöffengericht in Eisleben wegen verlustiger Wädigung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Die von P. gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde, wie das „Eisleber Tagelblatt“ berichtet, von der Strafkammer in Halle a. S. am 22. d. Mts. verworfen. Die Strafkammer führte aus, der von P. verübte Terrorismus sei so erheblich, daß er eigentlich Gefängnisstrafe verdiene. Da aber der Anwalt keine Berufung eingelegt hätte, könnte sie das Strafmaß nicht erhöhen.

Luffschiffahrt.

Berlin, 31. Oktober. Unter dem Protektorat des Prinzen Adalbert von Preußen hat sich in Berlin unter dem Vorlig der Witwe des früheren Staatssekretärs des Reichsmarine-Amts, Frau Admiral von Hollmann, ein Damentomitee gebildet, das zur Zeichnung von Spenden für die Witwen und Waisen der bei den Marineluftschiffkatalogen Verunglückten auffordert. Spenden müssen entgegen Frau Admiral von Hollmann, Berlin W. 35, Solanenstraße 49 und Hauptmann Dr. Röper, Berlin W. 35, Schöneberger-Ufer 30 l. über die eingegangenen Spenden wird in den Tageszeitungen i. Z. quittiert werden. In verschiedenen Orten sind zum Besten der Hinterbliebenen Wohltätigkeitsveranstaltungen in Aussicht genommen.

Berlin, 31. Oktober. Der Chelipilot der Sportfliegergesellschaft Albert Friedrich hat gestern nachmittag auf dem Flugplatz Johannisthal zwischen 4 und 5 Uhr auf einem Erich-Glinder mehrere Sturzflüge aus einer Höhe von etwa 500 Metern fortgesetzt in freien Sturzflügen bis etwa 100 Meter über dem Boden mit großem Erfolg und toller Sicherheit ausgeführt und sie hierauf um 5 Uhr mit einem Kollator wiederholt. Die Maschine des Fliegers besitzt keinen Notausstieg. Nach dem Urteil unparteiischer Kampfrichter waren die Flüge Friedrichs denen des Franzosen Begaud weit überlegen.

Vermischtes.

Miesbaden, 30. Oktober. Ein Raubanfall wurde auf den

Warrer Widmer, der früher in Wiesbaden gelebt hatte, in Tilsit in Rußland verübt. Er war dort seit einiger Zeit als deutsch-evangelischer Geistlicher tätig und wurde, als er sich mit dem deutschen Schullehrer auf einem Spaziergang befand, von Strolchen überfallen. Der Lehrer wurde erschossen, dem Warrer wurde ein Auge ausgeklappt.

Brandenburg, 30. Oktober. Bei einem Feuer in der Reichlichen Tuchfabrik hierfeldt, das den alten Teil der Fabrik zerstörte, erlitten 70 Jahre alter Arbeiter beim Ausbruch des Feuers in die Fabrik zurück, um seine Sachen zu holen; er kam nicht wieder zum Vorschein. In dem Raum umgeben waren 11 eine Arbeiterin, die sich ebenfalls in den brennenden Räumen befand.

Hamburg, 30. Oktober. Eine Schiffstatroffe im dichten Nebel ereignete sich heute morgen auf der Oberelbe. Der mit einer Ladung Schwefelkies beladene Kahn Nr. 1237, der nach der Oberelbe bestimmt ist, dem Schiffer Dito gehörig, war wegen Nebels bei Kreeftand zu Anker gegangen. Er wurde von dem belandeten Kahn Nr. 14, Führer Bootsmann W. Wälde, der sich vorn im Lau des Schleppers „Vielotte“ befand, angefahren. Das Heck des Kahn Nr. 1237 wurde beschliffen. Darauf ging der Kahn Nr. 14 vor Anker, und seine sämtlichen Leute begaben sich auf den beschädigten Kahn, um dort Abhilfearbeiten vorzunehmen. Während dieser Beschäftigung kam der Widmayer „Gneisenau“ an und rannte gegen den schon leeren Kahn Nr. 1237. Dieser wurde aufgespalten und sank fort mit allen an Bord befindlichen Leuten. Es gelang, den Schiffer Dito sowie den Bootsmann Jeremias zu retten. Dagegen sind fünf Personen ertrunken, und zwar Frau Dito mit ihren beiden Kindern Erich und Paul sowie der Bootsmann Wälde und der Sohn des Bootsmanns Jeremias.

Leipzig, 30. Oktober. Wie zu erwarten war, hat die Frage, ob die mit dem heutigen Tage zu Ende gehende Internationale Weltausstellung mit Sonderausstellungen Leipzig 1913 mit einem finanziellen Reinertrag oder mit einem Defizit enden würde, gerade in den letzten Tagen den Gegenstand der eifrigsten Erörterungen im Publikum geblieben. Es sind dabei die widersprechendsten Meinungen laut geworden. Während die einen von einem großen Meingewinn, ähnlich dem der Dresdener Hygiene-Ausstellung, zu berichten wußten, meinten die anderen, daß es ohne ein erhebliches Defizit nicht abgehen würde. So liegt auch hier das Wahre in der Mitte. Das von einem Reinertrag in der Höhe der Dresdener Ausstellung von 1911 nicht die Rede sein kann, wußten diejenigen, die mit den einschlägigen Verhältnissen in Leipzig auch nur einigermaßen vertraut waren, schon längst. Andererseits muß aber betont werden, daß ein solches Defizit, das von dem die Bestimmten sich erzielten, auch nichts Wahres ist. Die bestimmten wußten sogar die Summen zu nennen, mit denen die Garantiedarlehner herangezogen werden würden. Von 30 Prozent und noch mehr wurde da gesprochen. Wie schon gesagt, liegt das Richtige in der Mitte. Ausgaben und Einnahmen werden sich je ziemlich bedecken.

Nordhausen, 30. Oktober. Fünf Männer drangen in das Schlafzimmer einer Frau ein. Wie festgestellt wurde, haben sie die Frau verprügelt und sich an ihr vergangen. Von der Frau fehlt bisher jede Spur. Es wird befürchtet, daß die Umhülle sie in die Wälder gelassen haben. Die Polizei nahm bisher drei Verhaftungen vor.

Hilms, 30. Oktober. Wegen Veruntreuung von Spargeldangelegenheiten der Kämmerer der hiesigen hiesigen Sparkasse Paul Richter verhaftet worden, der seit 15 Jahren bei der hiesigen Sparkasse angestellt ist. Der 39 Jahre alte Beamte hat das Spargeldbuch einer Dame sich zu verschaffen gemußt, um nach und nach Beträge in Höhe von 2100 Mark abzuholen. Durch größere Geldausgaben machte er sich verdächtig. Richter ist verhaftet. Er hat ein offenes Geständnis abgelegt. **Sonne im Urgebe, 30. Oktober.** Auf Reumensdorfer Hügel bei Sonne wurden die Überreste des vor 11 Jahren verunglückten Grenzaufsehers Richter aus Cammerwalde aufgefunden und von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Verschiedene Knochen und Luchtfellen lagen, wahrscheinlich durch Tiere verschleppt, verstreut umher. Die Reingisierung wurde durch die bei den Überresten (Schädel und einige Knochen) liegenden Uniformstücke, wie Knöpfen, grünen Luchtfellen ermöglicht. Die Schädelknochen zeigten keine Verletzung. An einer nahen Stelle hing ein Strid, während in einiger Entfernung ein Riemen lag. Es besteht die Vermutung, daß Richter damals ertrunken und mit dem Riemen in den Busch geschleppt wurde, während der Strid wahrscheinlich nur zur Verankerung eines Seilstrandes an die Felsen gebunden wurde. Bereits kurz nach dem Verschwinden Richters glaubte man vielfach an Moed. Unklarheit bleibt es, daß die Leiche 11 Jahre lang unentdeckt im Walde liegen konnte.

Sisa (Posen), 30. Oktober. Bei einer Petroleumexplosion verbrannte in Augusthof der hiesige Arbeiterhelfer Klammeter.

Sisa, 31. Oktober. Ein Beamter der hiesigen Sparkasse ist wegen Unterbringungen, die in die Geschäftsbücher verfaßt worden.

Berlin, 30. Oktober. Aus Galabianca wird gemeldet: Man gibt die Zahl der beim Untergang der Dampfer „Missolonghi“ und „Martini“ ertrunkenen Matrosen auf zwölf an; davon sind vier Deutsche. Der an einem Heften bei Rabat gefestete, einer Kederrei in Oran gehörige 1000-Tonnen-Dampfer ist als verlorren.

Berichtszusammenfassung.

Frankfurt, 30. Oktober. Die Unterjudung gegen den Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Fehrl, der verhaftet wurde, weil er im Verdacht stand, Gefängnisbeamte bestochen zu haben, ihn den Unterjudungsgefangenen als Verteidiger zu empfehlen, nimmt größere Dimensionen an, als vorauszusehen war. Es wurden bis jetzt annähernd tausend Aktenstücke Dr. Fehrls beschlagnahmt.

Wien, 30. Oktober. Mehrere Gläubiger der Prinzessin Louise von Belgien stellen in einer nichtöffentlichen Verhandlung beim Landgericht in Wien den Antrag auf Konkursöffnung. Unter den Gläubigern befand sich auch Dr. Walter Imhoffen aus Berlin, der in letzter Zeit in Verbindung mit den

Geldangelegenheiten der Prinzessin viel genannt wurde. Das Gericht wies die Prinzessin an, ein Vermögensverzeichnis vorzulegen, worauf dann die Einsetzung des Gerichtes, ob der Konkurs eröffnet werden soll, erfolgen wird.

Budapest, 30. Oktober. Der Gerichtshof in Temesvar verurteilte heute den 43jährigen, in Berlin geborenen Reifenden Eduard Güler und seine Geliebte Marie Hienz wegen Spionage im Auftrag Russlands Güter der letzten Jahre des Jahres 1907 und 1000 Kronen Geldstrafe, die Hienz fünf Monate Staatsgefängnis.

Krupp-Prozess.

Merseburg, 31. Oktober. In der getrigen Verhandlung erfolgten nach Eröffnung der Sitzung zunächst Erklärungen der Verteidiger und des Staatsanwalts, aus denen hervorging, daß in einem Teil des bei Herrn v. Mehren beschlagnahmten Briefwechsels militärische Geheimnisse schwerwiegender Natur enthalten sind. Darauf fährt der Vorsitzende in der Vernehmung des Zeugen v. Mehren fort. v. Mehren bringt zunächst noch einmal seine Unterredungen mit Direktor Gecius zur Sprache, wobei er eine wohl durch den Hof gefälschte große Geheimnisfälschung an den Tag legt.

Die Genantionen v. Mehrens waren eine Genantionen. Das ist der Grund, den man nach der Vernehmung des Zeugen v. Mehren hatte. Mandant blühte allerdings in den Aussagen v. Mehrens etwas auf, aber man sah nur allzu bald, daß die Blüthe, die er zu verstehen hatte, nur Koloritum-Büchse waren. Wenn der Verteidiger Brandts auf eine Frage die Antwort erhielt: „Ich werde Ihnen hierauf eine Antwort geben, die Sie nicht erwarten haben“, und dann v. Mehren unter laute Stille des Auditoriums irgend etwas Belangloses vorbrachte, wenn von Mehren als das schwerwiegendste Moment seiner Geheimnisse den Brief bezeichnete, in dem Direktor Gecius mitteilte, daß Brandts 2000 Mark Weingeldgratifikation sowie eine zehn Jahre laufende Gratifikation von je 1000 Mark, die allerdings erst nach Ablauf der zehn Jahre ausgezahlt werden sollte, bewilligt worden sei, so mußte man für die Ansicht gelangen, daß das Bestätigungsmaterial von Mehren kein sonderlich schwerwichtiges sei. Zwischenbuch wurden belanglose, ja langweilige Briefe vortragen, in denen es sich darum handelte, ob der Hauptzeuge des Herrn v. Mehren Ernstfeld erhalten sollte oder nicht.

Berlin, 31. Oktober. „Am Ber. Hof-Ztg.“ veröffentlicht Otto v. Gortberg das Folgende: Im Gerichtssaal wurde gestern behauptet, daß durch dort gefallene Bemerkungen unsere Industrie nicht geschädigt werden könne. Das ist doch der Fall! Wenn wir unser Artilleriematerial aus Österreich beschaffen und hätten aus Madrid, daß dort ein Staatsanwalt sagt, ein von ihm als unversicherter Mann gefangenener Zeuge, dessen Papiere in allerhand Hände gelangen, habe in seinem Brief auf Material über das deutsche Geschütz und einen Briefwechsel mit deutschen Offizieren über unser Artilleriematerial, so würde naturgemäß die deutsche Heeresleitung sich fragen: von den Österreichern lauten wir nicht mehr, denn sie lassen unsere militärischen Geheimnisse in falsche Hände fallen. Analog schädigt es die deutsche Industrie, wenn im Gerichtssaal — beiläufig ohne Grund — erwähnt wird, daß der Zeuge v. Mehren im Brief eines Briefwechsels um, über das belgische Artilleriematerial sei.

Berlin, 30. Oktober. Gestern fand Termin in der Kontursache Thojfen junior vor dem Berliner Landgericht 1 an. Das Gericht sollte Beschluß darüber fassen, ob der Konturur vorzeitig oder mangels an Masse eingestellt werden sollte. Der Kontursyndikator hatte die ungeheure Summe von 150 000 Mark als Konturvermögen verlangt, von dessen Zahlung die Weiterführung des Konturs abhängig gemacht werden sollte. Im getrigen Termin teilte der Kontursyndikator nun mit, daß diese Summe von unbekannter Seite bezahlt worden sei. Das Gericht hatte es infolgedessen, erst nicht notwendig, die Masse festzusetzen, und der Konturur Thojfen junior nimmt seinen Fortgang. Bei dem großen Interesse, das August Thojfen junior an den Angelegenheiten seines Sohnes nimmt — er erbt in dem Konturur als der „hauptsächliche“, da er eine große Anzahl von Forderungen in seiner Hand vereinigt hat — dürfte es wohl nicht zweifelhaft sein, welcher „unbekannte Wohltäter“ den Kontururvermögen geschickt hat.

Colates.

Merseburg, 31. Oktober.

*** Reformationsfest.** Am 31. Oktober 1517 schlug Luther die bekannten 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg. Dieser Tag ist der Geburtsstag der Reformation. Seitdem besteht das evangelische Bekenntnis als solches selbständig, und 150 Jahre später, im Frieden zu Münster und Osnabrück, wurden, nachdem ein Krieg von dreißig Jahren vorausgegangen war, beide Bekenntnisse in Deutschland als staatlich gleichberechtigt anerkannt. Seitdem gehen beide Konfessionen nebeneinander her, die evangelische Kirche hat sich ungeachtet der nicht einheitslichen Strömungen innerhalb der Kirchengemeinschaft und der differierenden Dogmen-Meinungen ihrer Bekenntnisse, als Ganzes doch immer zu behaupten gewußt und sucht auch in Österreich und in den südeuropäischen Ländern immer neue Anhänger zu gewinnen. Der Segen der Reformation, welcher aus ihr dem deutschen Geistesleben, der deutschen Sprache, der deutschen Sitte erwachsen ist, ist allen Bewohnern deutscher Lande zugeteilt.

Öffentlicher Arbeitsnachweis. Am 1. Oktober cr. ist, wie bekannt, hier (in der „Herberge zur Heimat“) gleichwie in anderen Städten, ein öffentlicher Arbeitsnachweis eingerichtet worden. Den Arbeitgebern wie den Arbeitnehmern wird es hierdurch leicht gemacht, bei eintretendem Bedarf ihre Wünsche baldig befriedigt zu sehen. Kosten für Vermittlungen entstehen nicht. Da der Arbeitsnachweis mit gleichen Instituten der Nachbarstädte in händiger telephonischer Verbindung steht, so ist es ihm möglich, auch Leute von und nach auswärts vermitteln zu können. Im Laufe des verfloffenen Monats wurde die Nachweiskehle von 276 arbeitssuchenden Personen aufgeführt. Die Nachfrage nach Arbeitsträften war im Verhältnis

zu dem kurzen Bestehen des Instituts recht erfreulich. Es konnte 144 Personen Arbeit zugewiesen werden. Die Herren Arbeitgeber werden besonders darauf aufmerksam gemacht, sich bei etwaigen Bedarf an Arbeitsträften des Arbeitsnachweises bedienen zu wollen, welcher seinerseits stets bemüht sein wird, die ihm gemachten Aufträge auch das schnellste zur Erledigung zu bringen. Der Arbeitsnachweis ist zugleich Nebenstelle der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. und vermittelt innerhalb des Kreises Merseburg ländliche Arbeitsträfte beiderlei Geschlechtes ebenfalls kostenlos.

Vorübergehende Dienstleistungen. In der Nr. 257 des Reichsanzeigers vom 30. Oktober wird folgende Bekanntmachung betreffend den Begriff „vorübergehender Dienstleistungen“ im Sinne des § 434 der Reichsversicherungsordnung erlassen: Auf Grund des § 434 der Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat beschloffen: Eine versicherungspflichtige Beschäftigung gewerblicher Arbeiter in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben gilt als vorübergehend im Sinne des § 434 der Reichsversicherungsordnung, wenn sie stattdessen 1. im Nebenberuf während einer hauptberuflichen gewerblichen Lohnstätigkeit, 2. während der üblichen Unterbrechung solcher gewerblicher Arbeiten, welche nach ihrer Art alljährlich, regelmäßig jedoch nicht über die Dauer von sechs Monaten hinaus, eingegränzt oder zeitweilig eingestellt zu werden pflegen, 3. zur Deckung eines alljährlich wiederkehrenden, die Dauer von zwölf Wochen nicht überschreitenden erhöhten Arbeitsbedarfs. Tritt ein gewerblicher Arbeiter, der schon Mitglied einer Erwerbskasse ist und vom Rechte des § 517 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung Gebrauch gemacht hat, in eine versicherungspflichtige, land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung ein, so gilt diese für ihn überdies bis zum Ablauf eines Jahres als vorübergehend, sofern nicht aus den Umständen seine Absicht erhellt, dauernd zur land- oder forstwirtschaftlichen Beschäftigung überzugehen, in jedem Falle aber mindestens bis zu dem Zeitpunkt, mit dem ihm nach § 513 der Reichsversicherungsordnung der Austritt aus der Erwerbskasse gestattet ist. Das Versicherungsam kann die Frist von einem Jahre auf Antrag des gewerblichen Arbeiters verlängern.

Frühling am Ende Oktober. Auf einem Familienbegräbnis auf dem Merseburger Stadtgottesacker Abteilung 1 blüht freundlich grüßend an den Frühling gemahnd Blau-Wellen! Wer sie findet, möge sie blühen lassen, andere sollen das liebliche Wunder auch schauen. Schwa.

Handwerks- und Fabrikarbeiter. Die Eintragung der Lehrverträge in die Lehrlingsrolle, für die eine gesetzliche Vorschrift nicht besteht, dient nur der Kontrolle darüber, daß über die Lehrverhältnisse in den der Handwerkskammer unterstehenden Betrieben ordnungsgemäße Lehrverträge ausgefertigt sind, und ist weiterhin ein Hilfsmittel der Kontrolle für die Heranziehung der Lehrlinge zu den Gehilfenprüfungen. Die Eintragung in die Rolle kann die Handwerkskammer naturgemäß auch nur von den Handwerkskammerbetrieben verlangen, da sie auf die Fabrikbetriebe keinerlei Einfluß hat.

Belastung der Kommunen durch den Wehrbeitrag. Daß der Wehrbeitrag für die Gemeinden viel Arbeit mit sich bringt, geht aus der Begründung einer Vorlage hervor, die der Magistrat der Stadt Schöneberg den Stadtverordneten zugestellt hat. Es heißt hier: Durch Verfügung des Finanzministers ist die Veranlagung des Wehrbeitrages und der Reichsvermögenswachstumssteuer den Veranlagungskommissionen übertragen. Die dadurch entstehende Arbeit wird sehr erheblich sein, da nach Schätzungsberednungen in Schöneberg ungefähr 15 000 Vermögensanzeigen zu prüfen sein werden. Die Hauptarbeit wird hier zunächst die Veranlagung und sodann das Rechtsmittelverfahren sein. Diese Arbeit wird sich mit den vorhandenen Kräften auch nach Einhellung eines neuen Assessors nicht erledigen lassen und der Magistrat hat deshalb beschloffen, für diese Arbeit vorübergehend außerdem einen juristischen Hilfsarbeiter einzustellen. Mit dem Abschluß des Rechtsmittelverfahrens wird aber die durch den Wehrbeitrag und die daran anschließende Reichsvermögenswachstumssteuer entstehende Arbeit bei weitem noch nicht abgeschlossen sein. Es wird vielmehr (No. 10 liegt auf nächster Seite.)

Der Übergang zum künftigen Genuß von Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnenkaffee, bedeutet doppelten Gewinn. Kaffee Hag verbindet mit erwiesener Unschädlichkeit eine beim Kaffee bisher noch nicht gekannte Freiheit des Aromas und des Geschmacks.

Billiger Verkauf

im W. Schneider'schen Geschäftslokal, Halle, Leipzigerstr. 94.

Zu nie wiederkehrenden Preisen kommen jetzt zum Verkauf: Kostüme — Ulster für Damen und Bäckische — Blusen — Kostümröcke — schwarze Frauen-Paletots — Seiden-Plüsch-Mäntel — Seiden-Plüsch-Jackets — Kinder-Kleider — Kinder-Mäntel — Wolf-Jackets — Pelze — Unterröcke — schwarze v. farbige Kleiderhosen — Seidenhosen — Wollmuffelne — Julettts — Matragendelle — Hemdentuche — Bettzeuge — Bettfedern — Bettbezüge — Gardinen — Tischdecken — Steppdecken — Teppiche — Sofa- und Bettbezüge — Gaudtücher — Tischtücher — Servietten — Damens, Herren- u. Kinder-Hemden — Beinkleider — Nachjacken — Nachhemden. — Es empfiehlt sich,

diese außergewöhnliche Gelegenheit für Weihn. bis-Eintäufe zu benutzen.

Verkaufszeit 8—1 u. 3—7 Uhr.

